

Zeitschrift:	Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber:	Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band:	15 (1939-1940)
Heft:	7
Artikel:	Gefechtmässiges Eingraben = S'enterrer pour combattre
Autor:	[s.n.]
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-706781

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Literatur

Gestalten und Gewalten der Schweizergeschichte. I. Band: Zwischen Morgarten und Sempach — Laupen als Ring in der Kette. Von Dr. Hans G. Wirz, Dozent für Kriegsgeschichte an der Universität Bern. Preis kart. Fr. 4.50. A. Francke A.-G., Verlag, Bern. 1939.

Im Bande «Zwischen Morgarten und Sempach — Laupen als Ring in der Kette» betrachtet der Historiker Dr. Hans G. Wirz, zurzeit Dozent für Kriegsgeschichte an der Universität Bern, eine wichtige Epoche der Schweizergeschichte. Der Referent gesteht, daß er mit leisem Mißtrauen dieses Buch zur Hand genommen hat, denn in der Hochflut der historischen Literatur der letzten Zeit, deren wir uns in der Schweiz zu erfreuen haben, ging manches Buch mit ins Volk hinein, das ausgesprochen politischen Charakter trug, das, wenn auch wissenschaftlich verbrämt, eine bestimmte Tendenz in den heutigen politischen Auseinandersetzungen in Europa verfolgte. Diesen Historikern war es weniger darum zu tun, darzustellen, wie es wirklich war, denn sie wollten nichts mehr wissen von dieser Rankeschen Forderung, sondern sie projizierten den

heutigen Drang, Sturm und Kampf auf ferne Zeiten. Was sie beweisen sollten, das war für sie schon ein Axiom, ein Glaubenssatz, der nicht des Beweises bedurfte; man mußte gewißtig sein, daß nächstens Louis XIV. zum Vorkämpfer der Demokratie avancieren würde! Nicht umsonst hat Goethe im «Faust» gesagt, daß der Geist der Geschichte bei vielen Historikern der Herren eigner Geist sei. Nun aber diese «Gestalten und Gewalten»? Es ist dies eine eingehende, äußerst sorgfältige, auf intensivem Quellenstudium beruhende, also eine sehr seriöse historische Arbeit. Der Verfasser hält sich genau an die großen Vorbilder der historischen Forschung. Dazu kommt, daß er sehr lebendig schreibt und die heroische Geschichte Berns und der Eidgenossenschaft zwischen Morgarten und Laupen wahrhaftig auferstehen läßt. Auch kulturell und wirtschaftsgeschichtlich erfährt diese Zeit eine sehr befriedigende Darstellung. Wir dürfen uns freuen, daß Dr. Hans G. Wirz sich entschlossen hat, uns die Schweizergeschichte in Einzeldarstellungen zu schenken, und zwar soll die ganze große Zeit vom Morgarten bis Marignano zur Darstellung gelangen. Vor uns liegt der I. Band, der den «Freunden im Berner Oberland» gewidmet ist. Er gehört in die historische Ecke der Bibliothek eines jeden Schweizers.

H. Z.

Gefechtsmäßiges Eingraben

Es mag vielleicht etwas komisch wirken, zu einer Zeit, da das Gros unserer Armee seit Wochen und Monaten mit der Anlage von Feldbefestigungen beschäftigt ist und dabei immer tiefer im Erdboden verschwindet, das Thema «Eingraben» überhaupt behandeln zu wollen. Wenn es trotzdem geschieht, so deshalb, weil im Gegensatz zu den derzeitigen Stellungsbauten unserer Armee, die ja noch völlig friedensmäßig durchgeführt werden können, hier vom *gefechtsmäßigen Eingraben* mit Hilfe des kleinen Schanzezeuges unter dauernd zu erwartender Feindwirkung gesprochen werden soll.

Die soeben erschienene Provisorische Ausbildungsvorschrift der Infanterie 1939 sagt im zweiten Teil, Ziffer 113, folgendes: «Der Infanterist muß mit dem Schanzezeug Auflagen für Gewehr und Lmg. schaffen. Er muß ungentigend deckendes Gelände, in dem er auch nur kurze Zeit der feindlichen Feuerwirkung ausgesetzt ist, sofort verstärken. Er muß sich liegend mit Schaufel und Pickel ein Schützenloch graben und es vergrößern können für sitzende und stehende Haltung. Er muß die dabei anzuwendende Tarnung verstehen, auch allgemein die große Bedeutung der Tarnung gegen Erd- und Luftbeobachtung.»

Im nachstehenden soll versucht werden, einige Richtlinien für den zweckmäßigen Gebrauch des Schanzezeuges, namentlich des Spatens, im Gefecht zu geben, wobei man sich darüber wird klar sein müssen, daß die Bodenbeschaffenheit ein sehr gewichtiges Wort beim gefechtsmäßigen Eingraben mitsprechen wird. Unsere Richtlinien stellen also keineswegs die einzige richtige Ideallösung dar; sie stützen sich zum Teil auf Erfahrungen, die im spanischen Bürgerkrieg gemacht wurden sind.

Wenn immer möglich, wird die Infanterie vor dem Eintritt ins Gefecht die Tornister ablegen; der Mann sollte außer seiner Waffe und der Munition nur Zeltbahn, Gasmaske, Brotsack, Einzelkochgeschirr und das Schanzezeug mit sich tragen. (Immerhin wird ihm im Ueberraschungsgefecht der Tornister eine erste notdürftige Deckung und Gewehrauflage bieten können.) Sobald ihn die feindliche Feuerwirkung zu Boden zwingt, wird in der Regel auch schon das Schanzezeug in Aktion treten müssen, oft lange bevor die eigene Schußwaffe gebraucht werden kann. Gerade in diesen ersten Gefechtsminuten spielt die Körperhaltung eine große Rolle. Flach auf den Boden gedrückt, wird der Mann vor allem den Spaten freizumachen haben, dreht sich dann auf

die linke Seite, immer mit tief auf den Boden gedrücktem Kopf. Die Füße sucht er bestmöglich zu versternen, das rechte Bein wird dabei zweckmäßig über das linke gespreizt. Der Spaten wird mit der linken Hand nahe am Spatenblatt, mit der rechten Hand am oberen Ende des Stieles gefaßt, wodurch eine gute Hebelwirkung erzielt wird. Wenn immer möglich, sollte das Spatenblatt über Eck in den Boden gestoßen werden, denn dies ergibt die beste Schneidewirkung. (Bild 1.)

Hierauf ist durch Aufwärtsdrehen des Spatenstielos die ganze Schnittkante zur Anwendung zu bringen; die linke Hand fährt dabei gegen das Stilende hinauf und zieht das Schanzezeug in den Boden hinein, während die rechte Hand diese Bewegung durch Stoßen unterstützt. (Bild 2.) Auf diese Weise ist der Rasenziegel je nach der durch die Umstände gegebenen Größe ringsum abzustechen, und mit dem waagrecht darunter geführten Spatenblatt kann er nun meistens ohne besondere Anstrengung abgehoben und vor sich hingelegt werden. (Bild 3.) Notwendig ist aber, daß der Gegner dauernd beobachtet wird; während zwei Mann eines Schützen- oder Lmg.-Trupps sich eingraben, wird der dritte mit schußbereitem Gewehr diese Aufgabe erfüllen; natürlich muß ihm durch Ablösung ebenfalls Gelegenheit gegeben werden, sich einzugraben. (Umschlagbild.) Bei einiger Uebung wird es möglich sein, daß sich jeder Mann in längstens fünf Minuten eine vorläufige Schützenmulde aushebt, die ihm nach vorne gegen Sicht gedecktes Liegen ermöglicht; durch öfteres Anschlagen des schußbereiten Gewehres muß aber kontrolliert werden, ob die ausgehobene Brustwehr nicht etwa zu hoch geraten ist und dadurch ein sicheres Zielen verunmöglicht. (Bild 4.) Die Breite der Schützenmulde wird zweckmäßig nur so groß genommen, daß der beidseitig gewachsene Boden noch als Armstütze verwendet werden kann; wo dies aus irgendeinem Grunde nicht angeht, sind Rasenziegel als Unterlagen für die Ellenbogen zu verwenden. (Bild 5.) Da die Schützenmulde gegen Artilleriefeuer, das mit seiner Splitterwirkung hauptsächlich von oben nach unten wirkt, nur ganz geringen Schutz bietet, darf nun aber keineswegs mit dem Eingraben aufgehört werden, Dazu bietet der Erdaushub, d. h. die Brustwehr der Schützenmulde, schon genügend Deckung nach vorne, so daß sich der Mann etwas freier bewegen kann und nicht mehr platt an den Boden gepreßt arbeiten muß. (Bild 6.) Je mehr Zeit zur Verfügung steht, um so tiefer kann das Schützenloch gegraben werden; auf jeden Fall



Das Einstechen des Spatens über Eck.
La bêche est enfoncee à coin.
Come si confica la pala nel suolo.



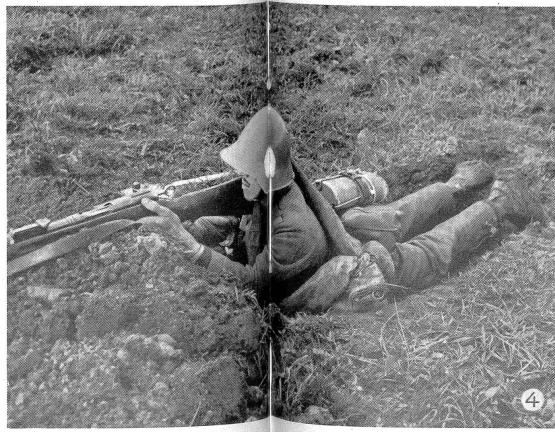
Durch Aufdrehen des Spatenstiel wird Ausnutzung des ganzen Spatenblattes erwirkt.
Il faut toutefois redresser la bêche pour utiliser toute la surface de l'outil.
Facendo leva sul manico, si utilizza tutta la superficie della pala.



Mit einfachem Hebeldruck läßt sich oft der ringsum abgestochene Rasenriegel abheben.
Souvent, une simple pression sur le manche de la bêche permet d'arracher d'un seul coup la motte de terre préalablement découpée.
Non di rado, appoggiando leggermente sul manico dell'attrezzo, si può levare tutta la zolla erbosa tagliata intorno.



Für die richtige Schußabgabe ist festes Aufliegen der Ellenbogen neben der Schützenmulde von großer Wichtigkeit.
Pour assurer un bon départ du coup, il est très important que les coudes soient bien appuyés hors de l'excavation.
Per conseguire buoni risultati alla partenza del colpo, è estremamente necessario che i gomiti siano bene appoggiati alla cunetta per tiratore.



Durch öfteren Anschlag ist die Zweckmaßigkeit der stets höher werdenden Brustwehr als Gegenhaft zu kontrollieren.
Pour pouvoir tirer commodément, le parapet est utilisé comme support de fusil. Il convient de le vérifier souvent pendant le travail de creusement.
Man mano che il parapetto si alza, si controlla se esso può servire da sostegno efficace per il fucile, mettendo più volte l'arma alla spalla.



Beginn des Aushubes des Schützenloches aus der Schützenmulde heraus.
Début de la transformation de l'excavation en «trou de tireur».
Inizio dei lavori di scavo per una buca per tiratore, da una cunetta per tiratore.

Gefechtsmäßiges Eingraben

S'enterrer pour combattre

Modo di trincerarsi nel combattimento



Die Tiefe des Schützenloches ist so zu halten, daß noch freie Beobachtung und sichere Schußabgabe über die Brustwehr möglich ist.
La profondeur du trou de tireur doit être telle qu'elle permette l'observation ainsi qu'un tir précis par dessus le parapet.
La profondità della buca per tiratore dev'essere tale da permettere l'osservazione libera e una sicura partenza del colpo sopra il parapetto.

Phot. K. Egli, Zürich

muß es so tief sein, daß der Mann, aufrecht darinstehend, gerade noch über die Brustwehr hinweg beobachten und bequäm schießen kann. (Bild 7.) Anderseits muß er sich aber auch so weit darin niederkauern können, daß er auch mit dem Kopf tiefer als der beiderseits gewachsene Boden kommt, denn nur so wird er vor der Zermalmung durch feindliche Panzerwagen gesichert sein. (Bild 8.) Die Tarnung gegen Fliegerbeobachtung wird zweckmäßig mittels der Zeltbahn vorgenommen, die gleichzeitig auch Schutz gegen Witterung und Kälte bietet. (Bild 9.) Als ungefährer Anhaltspunkt über den für derartiges gefechtsmäßiges Eingraben einzusetzenden Zeitaufwand möge dienen, daß der Aushub der in Bild 4 gezeigten Schützenmulde 5 Minuten, jener des in Bild 8 gezeigten Schützenloches 35 Minuten in Anspruch nahm. Selbstverständlich darf auch während des Eingrabens die Verbindung nach rechts oder links nicht abreißen, stets ist mit dem Nebenmann und mit dem Gruppenführer Augen- oder Rufverbindung zu unterhalten.

K. E.

S'enterrer pour combattre

Les lignes qui suivent ont pour but de donner quelques directives relatives à l'emploi des outils d'infanterie, notamment de la bêche, dans le combat moderne. Ces directives ne représentent point la solution unique et idéale, mais elles sont toutefois basées, en partie, sur les expériences faites pendant la guerre d'Espagne.

Pour autant que cela sera possible, l'infanterie déposera les sacs avant le combat, l'homme ne portant sur lui, en plus de l'arme et de la munition, que l'unité de tente, le masque à gaz, le sac à pain, la gamelle et l'outil de fantassin. Dans le combat de surprise, il sera par contre possible d'utiliser le sac comme protection et appui de fusil. Aussitôt que le feu adverse oblige à se mettre à terre, il est de règle, en général, que déjà à ce moment l'outil doive entrer en action, souvent longtemps avant que l'on puisse faire usage de sa propre arme. C'est précisément dans cette minute du combat que la tenue du corps joue un rôle important. A plat sur le sol, l'homme doit d'abord libérer sa bêche, puis se tourner sur le côté gauche en ayant soin de garder la tête toujours collée au sol. Les pieds sont tendus autant que possible, tandis que la jambe droite est écartée par dessus la gauche. La bêche est saisie de la main gauche près de la pelle, et de la droite en haut du manche, de manière à obtenir un bon mouvement de levier. Si possible, il faut planter la pelle de coin dans le terrain, car c'est ainsi qu'elle peut le mieux l'entamer (Fig. 1). Après cela, par un redressement de la bêche, toute l'arête coupante de la pelle pénètre dans le terrain; la main gauche remonte en haut du manche et enfonce la bêche avec l'aide de la droite (Fig. 2). De cette manière, la motte de terre, dont la grandeur est dictée par les circonstances, peut être relativement enlevée avec facilité, après avoir ramené la bêche dans la position horizontale. L'homme placera ensuite la motte devant lui (Fig. 3). Il est cependant nécessaire que l'adversaire soit observé constamment pendant que deux hommes d'une équipe de fusiliers ou de soldats Fm. s'enterrent; le troisième, avec arme prête au tir, peut se charger de cette mission. Mais encore, en le relayant, faut-il lui donner aussi la possibilité de creuser à son tour son trou (cliché de couverture). Avec quelque exercice, il doit être possible à chaque homme de se créer en 5 minutes une excavation provisoire, lui permettant de se dérober à la vue de

l'ennemi. Il faut toujours contrôler, au fur et à mesure du travail, que le parapet protecteur ne devienne pas trop haut et n'empêche pas l'appui du fusil pour un tir précis (Fig. 4). La largeur de l'excavation doit être telle qu'elle permette aux bras de reposer sur le sol naturel de chaque côté. Si rien ne s'y oppose, il faut utiliser des mottes de gazon pour y appuyer les coudes (Fig. 5). Étant donné qu'une telle excavation n'offre contre l'artillerie qu'une bien faible protection, notamment contre les éclats venant de haut en bas, il ne faut cesser sous aucun prétexte le travail en profondeur pour transformer l'excavation en «trou de tireur». Le parapet offrant déjà une certaine protection, l'homme peut se mouvoir plus facilement et travailler plus librement (Fig. 6). Plus il aura de temps à disposition, plus il pourra creuser son trou profondément; de toute manière, il devra pouvoir s'y tenir complètement debout, de manière à être à même d'observer et de tirer aussi confortablement que possible (Fig. 7). En outre, il doit pouvoir s'accroupir de façon à être, même avec la tête, plus bas que le terrain de chaque côté du trou; c'est seulement de cette manière qu'il évitera d'être broyé au passage éventuel d'un char d'assaut ennemi (Fig. 8). Le camouflage contre l'observation aérienne est obtenu au moyen de l'unité de tente qui, en même temps, offre une protection contre le mauvais temps et le froid (Fig. 9). Pour se faire une idée des temps nécessaires pour mener à bien ces différents travaux, nous ajouterons qu'il a fallu 5 minutes pour creuser l'excavation montrée par la Fig. 4, tandis que le trou de tireur représenté par la Fig. 8 a pris 35 minutes.

Bien entendu, pendant le travail, la liaison à droite et à gauche ne peut être interrompue et il convient de garder toujours le contact avec le voisin et le chef de groupe, soit par la vue, soit par la voix.



8

In voller Deckung im Schützenloch.
Complètement à couvert dans le trou de tireur.
Al coperto, in una buca per tiratore.